

Henry Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes [Schluss]

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unser Bild

Es ist ein Altarbild. Der Holländer Van der Goes (1435—1482) hat es gemalt. Das Altarbild ist dreiteilig: Mittelstück und zwei Flügel. Unser Bild zeigt nur einen Ausschnitt aus dem Mittelstück. Das ganze Bild ist zu sehen in der Uffizien-Galerie in Florenz.

Ein ärmlicher Stall, arme Hirten. Ferne stehend vornehme Leute vor ihrem Herrschaftshaus. Die Hirten staunen, sind ergriffen, sind verklärt. Sie wissen es nicht, aber ist es nicht so, als ob der stehende Hirte es ahnte:

Dieses Kindlein da in der Krippe wird das römische Weltreich zu Fall bringen.

So kann nur frommer Glaube malen. Auch der Beschauer des Bildes ist ergriffen.

Unser Bild ist nur ein schwacher Abglanz des Gemäldes in den Uffizien in Florenz. Als dieses dort ankam, erregte es ungeheure Bewunderung. Es störte gar nicht, daß es holländische Bauern in holländischer Kleidung und nicht biblische Leute sind, die da vor dem Kindlein knien. Denn der Messias ist ja zu allen Völkern gekommen.

Henry Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes

Schluß

Von Julius Ammann

Dunants Lebensabend

Im Jahr 1889 oder 1890 sah man in Heiden im Appenzellerland einen Greis spazieren mit schneeweißem Backenbart, mit einem Sammetkappchen und einem sauberen schwarzen Gewand. Die Schüler erzählten es ihrem Lehrer Wilhelm Sonderegger, der später Regierungsrat wurde von Außer-rhoden. Sie sagten, der Mann sei sehr freundlich, aber er verstehe kein Wort Appenzellerdeutsch. Dieser Greis lebte im Hotel «Paradies» bei einer Familie Stähelin. Frau Sonderegger sagte nach der ersten Begegnung: «Sein Antlitz strahle Liebe, Güte und Vertrauen aus.» Mit dieser Familie zog Dunant im Jahre 1891 nach Trogen, wo er im Lindenbühl wohnte und von dort aus seine Spaziergänge unternahm. Aber er wollte nicht erkannt sein. Allein die Luft in Trogen war ihm zu rauh. So kam er in das Krankenhaus nach Heiden. Die Familie Stähelin setzte ihm eine Rente aus von 100 Franken im Monat. So lebte Dunant in geregelter Armut. Im Krankenhaus erst erklärte er dem Spital-

arzt Dr. Altherr: «Ich bin Henri Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes.» Im Krankenhaus hatte er ein helles Zimmer mit zwei Fenstern. Da gab es ein Bett, ein Stehpult und ein Sofa. Er hatte einen Schrank, zwei Stühle und einen Tisch. Kein Bild hing an der Wand. Nur ein kleiner Spiegel war da. Und doch fühlte sich der Greis hier geborgen. In seinem braunen Schlafrock, aus dem die Manschetten tadellos weiß hervorleuchteten, das schwarze Hauskapplein auf dem Kopf, saß er schweigend da und schrieb an seinen Erinnerungen. Lange blieb Dunant das Geheimnis von Heiden. Aber mit der Zeit sickerte es doch durch, wer dieser scheue Fremdling war. Im Jahre 1895 besuchte ihn ein bekannter Schriftsteller von St. Gallen, Georg Baumberger. Der machte einen Bericht darüber in der großen Zeitschrift «Land und Meer». Darin bat er die Öffentlichkeit, daß man Dunant helfen sollte. Die Zeitgenossen hatten Dunant totgeschwiegen. Aber die Nachwelt horchte auf: Dunant, der Grün-

der des Roten Kreuzes, lebt noch und ist in Not. Diese Nachricht wirkte Wunder.

Dunant wird zu Ehren gezogen

Nun brachte die Post wichtige Schreiben aus aller Welt. Die Kaiserin von Rußland stiftete für Dunant eine Rente. Sein 68. Geburtstag wurde sein Ehrentag. Papst Leo der XIII. sandte ihm sein Bild mit einer handschriftlichen Widmung. Der Erzbischof von Reims schrieb ihm: «Dunant. Ihren Namen werden die Verwundeten im Krieg jeden Tag und in der ganzen Welt segnen.» Auch freute es Dunant, daß auch seine Gläubiger ihm die Hand zur Versöhnung entgegenstreckten. Eine Witwe eines Gesinnungsgenossen, der durch das Unglück von Dunant schwer zu Schaden gekommen war, schrieb ihm nach Heiden: «Es tut mir leid, daß Sie so viel gelitten haben durch den Kummer, den Sie Ihren Freunden unfreiwillig zufügten.» Bertha von Suttner besuchte Dunant im Jahre

1896. Sie hatte das Buch geschrieben «Die Waffen nieder». Der Genfer Patrizier und die österreichische Aristokratin verstanden einander. Sie beide hatten den Gedanken: Die Menschheit muß erlöst werden vom Krieg. Noch einmal erließ Dunant im Jahr 1897 einen Aufruf an die Menschheit mit der Überschrift «Ach, der Krieg». Im Jahr 1901 wurde zum ersten Mal der Nobelpreis verteilt. So kehrte das treulose Geld zu ihm zurück. Aber Dunant wollte das viele Geld nicht für sich. Er schenkte es wohl-tätigen Werken. Im Jahre 1910 starb Dunant am 30. Oktober in Heiden. Sein Grab ist in Zürich. In seinem Testament schrieb er: «Ich wünsche eine stille Bestattung. Ich bin ein Jünger Christi, sonst nichts.» Das Rote Kreuz ist das Werk von Henri Dunant. Dunant hat diesen großen Gedanken zu Ende gedacht. Am Ende steht für ihn das große und herrliche Wort: Frieden. Dunant hat viel Gutes gewirkt, aber auch dafür unendlich viel gelitten. Die vielen Jahre der Armut waren ein Opfer für sein Werk, für das Rote Kreuz.

Jonas Furrer (1805–1861)

Wer die heurigen Pro-Juventute-Marken kauft, der sieht auf der 5er-Marke das Bild von Jonas Furrer. Wer ist Jonas Furrer? Nun — das haben die meisten Schweizer in der Schule nicht gehabt oder seither vergessen. Also vernehmt: Jonas Furrer war der erste Bundespräsident der Schweiz — premier président de la Confédération suisse — primo presidente della Confederazione svizzera!

Wer hätte das damals gedacht, daß Jonas, der Sohn eines einfachen Schlossermeisters an der Hintergasse in Winterthur, einmal Bundesrat und gar Bundespräsident würde! Nun, die Zeiten hatten sich eben geändert. Anstelle des alten schwächlichen Staatenbundes der Kantone war 1848 ein fester Bundesstaat der Eidgenossen getreten. Das alte Regiment der vornehmen Familien

war vorüber, jeder Bürger hatte gleiches Recht. Jedem Sohn des freien Landes stand der Weg nach oben offen, wenn er Kopf und Herz dazu hatte nebst dem nötigen Geld zum Studium. Red.



Redaktion
und Verwaltung
wünschen
allen Gehörlosen
ein frohes
und gesegnetes
Weihnachtsfest